

Dietrich Schilling

Ein Baum mit Charakter

14 neue, ungewöhnliche Weihnachtsgeschichten



Mit Illustrationen von
Stephan Zörnig

Inhaltsverzeichnis

Ohne Ausweis

Schöne Bescherung

Der Feigling

Ein gutes Versteck

Kleingeld

Komm, Liebster!

Teuflische Reise

Die Geheimnisse der Mathematik

Der Bettler mit dem Kaffeebecher

Ein Baum mit Charakter

Repair-Café

Ein Geschäftsmodell

Menschen zählen

Der besondere Gast



Ohne Ausweis

Herr Ohnesamt ist Postbeamter. Seit 36 Jahren. Die letzten 29 in ein- und demselben Gebäude. Da kennt er jeden Drehstuhl und jede Schublade. Jeden einzelnen Tag hat er gerne gearbeitet. Jede Briefmarke würde er im Schlaf finden. Und wenn man ihn fragen würde, wie viele Kollegen er in den 36 Jahren gehabt hat und wie sie alle heißen: er wüsste es. Es gibt nichts, was er nicht erlebt hat in den 36 Jahren.

So dachte er. Bis zu diesem Heiligabend.

Mehr als sonst freute er sich auf die freien Tage, auf das gute Abendessen nach dem Kirchgang und das Ausschlafen an den Feiertagen. Denn in diesem Jahr war die Weihnachtszeit besonders anstrengend. Er hatte den Eindruck, als habe die ganze Stadt nichts anderes zu tun gehabt als Pakete zu packen. Und als seien sie allesamt bei ihm persönlich abgeliefert oder abgeholt worden.

Draußen war es grau geworden; es sah nach Schnee aus. Ohnesamt stand hinter dem Tresen und begann von Weißer Weihnacht zu träumen.

Da betrat um kurz vor zwölf noch eine junge Frau das Postamt. Entschlossen schritt sie auf Ohnesamt zu, wobei ihre Absätze laut auf die Steinfliesen knallten. Als sie vor ihm stand, begann sie, ohne zu grüßen, in ihrer Handtasche herumzuwühlen.

„Moment!“, sagte sie, „irgendwo muss er sein.“

Herr Ohnesamt war geduldig. „Immer mit der Ruhe!“, sagte er und lächelte. Doch das war nur ein frommer Wunsch. Denn je länger die Frau suchte, desto nervöser wurde sie. „Scheiss-Wisch!“, fluchte sie. Doch dann hatte sie ihn. Sie schob ihn, zerknittert wie er war, auf den Tresen.

„Abholen!“

Herr Ohnesamt gefiel dieser etwas ruppige Ton gar nicht. Aber er schluckte ihn hinunter und strich den Zettel glatt, um ihn besser lesen zu können.

„Darf ich einmal Ihren Ausweis sehen?“, bat er dann.

„Wieso Ausweis? Wozu hab ich denn den Wisch da?“

Herr Ohnesamt schluckte wieder, ohne dass es zu hören war, und entgegnete: „Sie müssen sich ausweisen. Das ist Vorschrift. Seien Sie so nett und zeigen Sie mir Ihren Ausweis.“

„Also jetzt krieg’ ich aber die Krise“, sagte die Frau und stützte sich mit beiden Armen auf dem Tresen ab.

„Wo sind wir denn hier?“

„Tut mir leid!“ Herr Ohnesamt bemühte sich ruhig zu bleiben. „Ich darf Ihnen nichts aushändigen, ohne Ihren Ausweis gesehen zu haben. Sie müssen sich identifizieren. Das ist, wie gesagt, Vorschrift.“

„Aber ich wohne direkt um die Ecke. Wiesendamm 10.“

Herr Ohnesamt zuckte bedauernd mit den Achseln und schwieg. Und die Kundin begriff, dass Ohnesamt hart bleiben würde.

„Okay“, sagte sie, „Sie haben Ihre Vorschriften!“ Sie lachte, als sie ‚Vorschriften‘ sagte; es klang wie ein Auslachen. Ein herablassendes, ein gemeines. „Dann lauf ich eben rüber und hol das Ding. Aber dass Sie dann noch da sind! Ich brauch das Paket!“

„Um 12 schließen wir“, sagte Ohnesamt so freundlich wie möglich. „Aber das schaffen Sie bestimmt!“ Gegen seine Überzeugung nickte er ihr aufmunternd zu.

Um 12 war die Kundin noch nicht zurück. Auch um 10 nach 12 nicht. Jetzt wurde Herr Ohnesamt doch ein wenig ungeduldig. Er hatte längst seine Sachen gepackt und wollte gerne gehen. Als er durch die große Scheibe guckte, bemerkte er, dass es tatsächlich zu schneien begonnen hatte. Aber von der Kundin war nichts zu sehen. Was sollte er tun?

„10 Minuten noch!“, beschloss er für sich und schaute in das Schneetreiben. Der Gehweg war schon weiß, auch auf der Straße blieb der Schnee liegen. Ohnesamt freute sich darüber; das Weiß erhöhte seine weihnachtliche Vorfreude ganz erheblich. Draußen liefen zwei Kinder mit einem Schlitten vorbei. Na, wenn das schon geht, sagte sich Ohnesamt und schaute beiläufig auf seine Armbanduhr. Kurz vor halb eins! Er stöhnte auf und sah zur Kontrolle auf die große Uhr über der Tür: kurz vor halb eins. Jetzt ist's genug, dachte Ohnesamt und gestattete sich einen leichten Anflug von Ärger. Dann zog er sich den Mantel über, trat aus dem Gebäude und schloss die Tür hinter sich ab. Er war der letzte.

Draußen blieb er noch einmal stehen. Nein, es war nichts zu sehen von ihr. Langsam ging er los. Schaute sich immer wieder um. Bis er sein Postamt im dichten Schneetreiben kaum noch sehen konnte. Da meinte er plötzlich, die Frau zu erkennen, wie sie vor der Tür stand. Und es schien ihm, als schläge sie mit den Fäusten dagegen. Ohnesamt zögerte kurz. Nein, jetzt nicht mehr! Er hatte lange genug gewartet! Entschlossen schritt er voraus und erreichte bald sein gemütliches, warmes Zuhause.

Doch als er neben der Heizung in seinem Sessel saß, durch das Fenster draußen die dichten Schneeflocken herabsinken sah und die Zeitung aufblätterte, fiel ihm die Frau wieder ein. Wiesendamm 10, hatte sie gesagt, Das war nicht weit entfernt vom Postamt. Aber dass sie den Nerv gehabt hatte, ihn so lange warten zu lassen, das war nicht nett! Ohnesamt blätterte eine Seite um und bemerkte plötzlich, dass er die vorherige überhaupt nicht gelesen hatte. Die Frau ohne Ausweis ging ihm einfach nicht aus dem Kopf. Vielleicht wartete sie auf etwas besonders Schönes, das in dem Paket war. Vielleicht. Aber diese Unfreundlichkeit!

Ohnesamt konnte sich nicht mehr auf die Zeitung konzentrieren. In seinem Kopf hatte sich etwas festgesetzt,

das er nicht heraus schütteln konnte.

Was wäre, wenn er noch einmal zurück ins Postamt ginge und das Paket in den Wiesendamm 10 trüge? Den Ausweis könnte er sich auch dort zeigen lassen. Wäre das mit seinen Dienstvorschriften zu vereinbaren? Könnte man ihm einen Vorwurf machen?

Ach was, dachte Ohnesamt, Heiligabend! Das ist ein ganz besonderer Tag. Den kann man nicht mit normalen Maßstäben messen, schon gar nicht mit denen von der Post. Aber dann fiel ihm ihr gemeines Lachen wieder ein, und wie sie ihn mit seinen ‚Vorschriften‘ lächerlich gemacht hatte. Allerdings hatte er da seinen Mantel schon halb angezogen und wollte nicht mehr zurück.

Die Schneedecke war bereits erstaunlich hoch; die wenigen Autos, die noch herumfahren draußen, schlichen sehr langsam vor sich hin. Es war, als käme alles zu einer wunderbaren Ruhe. Genau so musste es sein am Heiligabend. Ohnesamt atmete tief ein. Herrlich!

Und als er die Tür zum Postamt aufschloss, war es ganz anders als sonst. Drinnen war alles still. Es hatte etwas Geheimnisvolles, Einzigartiges. Schnell huschte er in den Raum mit den Paketen, die nicht mehr abgeholt worden waren. Es waren nicht viele, und das, das in den Wiesendamm 10 sollte, hatte er bald entdeckt. Er klemmte es sich unter den Arm.

3 Minuten später klingelte er am Haus im Wiesendamm.

„Ja?“, bellte es aus dem Lautsprecher dicht neben der Klingelleiste. Ohnesamt erkannte den unangenehmen, ruppigen Tonfall sofort. Aber er wusste, was er tun musste. „Der Weihnachtsmann!“, sagte er, „hier ist der Weihnachtsmann!“

„Ach, nee!“, hörte er, „wenn Du der Weihnachtsmann bist, bin ich Maria!“

Aber dann schnarrte es. Ohnesamt drückte die Tür auf und betrat das Treppenhaus. Langsam stapfte er die Stufen in den 2. Stock hinauf. Weihnachten muss man stapfen, dachte

er und freute sich über etwas, das er gar nicht hätte benennen können.

Genau so plötzlich, wie der Schnee die Welt draußen verändert und weihnachtlich gestimmt hatte, so wirkte jetzt auch Ohnesamt auf die Frau. Sie stand in der geöffneten Tür und kriegte den Mund nicht mehr zu.

„Jesses Maria!“, sagte sie.

„Haben Sie schon gesagt“, antwortete Ohnesamt und freute sich über seine Schlagfertigkeit.

„Moment, ich hol’ meinen Ausweis!“

Ohnesamt wartete.

„Kommen Sie doch rein!“, rief die Frau.

Aber das wollte er nicht. Damit wäre die Seriosität weg gewesen. Außerdem dauerte es keine 5 Sekunden, und die Frau war wieder da.

„Hier, bitte, mein Ausweis.“ Sie war etwas atemlos. Aber nicht wegen der wenigen Schritte, die sie gegangen war.

Ohnesamt warf einen kurzen Blick auf den Ausweis und überreichte das Paket.

„Fröhliche Weihnachten!“, sagte er.

„Jetzt ganz bestimmt!“, sagte sie. „Vielen, vielen Dank!“

Und dann stellte sie eine Frage, nein: zwei Fragen, die alles wieder gut machten: „Sind das wirklich die Vorschriften der Post? Oder sind das Ihre ganz privaten?“

Ohnesamt hätte nicht gedacht, dass sie so dankbar lächeln konnte. Und in einem alles andere als ruppigen Ton wünschte sie auch ihm fröhliche Weihnachten.

Auf dem Weg nach Hause genoß Ohnesamt jeden Meter. Wie wunderbar sah die Welt im Schnee aus! Bei jedem Schritt hätte er jublieren können.

